

Ausgehend von der Erwähnung der Militärseelsorge in den durch Artikel 140 GG inkorporierten Artikel 141 WRV (S. 115) legt E. in einer weit ausholenden historischen Interpretation mit Einbeziehung der Praxis der Anstaltsseelsorge (S. 131) überzeugend dar, daß es sich um einen verfassungsrechtlichen Mindeststandard und beim »Zulassen« der Seelsorge um eine Obergrenze handelt (S. 144). Bei der systematischen Interpretation (S. 144) weist E. nach, daß Landesverfassungen sowohl aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Grundgesetzes als auch danach Regelungen über die Anstaltsseelsorge entsprechend verstehen, also dem Staat aktives Tätigwerden zubilligen. Mit Interesse nimmt der Leser den Hinweis auf die Verfassung der DDR von 1949 zur Kenntnis, die ebenfalls eine Gewährleistung der Anstaltsseelsorge enthielt, was von der DDR auch praktiziert wurde (S. 156).

Über die teleologische Interpretation kommt E. zu dem Ergebnis, daß Artikel 140 GG in Verbindung mit 141 WRV der Sicherung der Religionsfreiheit in staatlich beherrschten Bereichen diene, was zur Frage nach der Auslegung von Art. 4 Abs. 1 und 2 GG führt (S. 159). Sodann kommt E. in einer ausführlichen Interpretation von Art. 140 GG in Verbindung mit Art. 137 Abs. 1 WRV zu dem Ergebnis, daß der Formulierung »keine Staatskirche« sowohl nach dem Wortlaut, nach der historischen und unter Berücksichtigung der systematischen Interpretation, die auch Landesverfassungen einbezieht, eine strikte Trennungsanordnung nicht zu entnehmen ist (S. 191).

E. stellt dieses Zwischenergebnis in Verbindung zum Grundrecht der Glaubens- und Bekenntnisfreiheit sowie das auf ungestörte Religionsausübung in Art. 4 Abs. 1 und 2 GG unter dem Gesichtspunkt der Gewähr individueller und kollektiver Religionsfreiheit sowie Teil einer objektiven Wertordnung der Verfassung. E. holt hier weit aus und geht – was eine Stärke seiner Arbeit ist – auf praktische Auswirkungen im Soldatenalltag ein.

So kommt E. überzeugend zum Ergebnis der Verfassungskonformität der Militärseelsorge in ihrer gegenwärtigen Organisation (S. 290).

Die Darstellung der gegenwärtigen Ausgestaltung der Militärseelsorge ist umfassend und läßt nichts aus: Von den Rechtsgrundlagen über die organisatorische Struktur, die Militärggeistlichen, ihre Mitarbeiter, besondere Organe und Einrichtungen sowie die Finanzierung bis hin zu einer ausführlichen Abhandlung des Lebenskundlichen Unterrichts ist alles Darstellungswürdige enthalten. Hervorzuheben ist die rechtlich nicht einfache Abhandlung des Lebenskundlichen Unterrichts wegen dessen zwiegespaltenen Charakters (S. 99). Zutreffend kommt E. zum Ergebnis, daß der Lebenskundliche Unterricht nicht Teil der Militärseelsorge ist (so auch Seiler in HdbStKirchR II 2. Aufl. S. 978).

In seinem Abschnitt Sonderfragen der Verbeamtung der Militärggeistlichen setzt sich E. detailliert mit den Beamtenpflichten der Militärggeistlichen auseinander bis hin zu der Frage nach Rechtsfolgen bei der Verletzung von Dienstpflichten unter besonderer Rücksichtnahme auf die Interessen der beteiligten Kirchen. Zu Recht sieht E. im Beamtenstatus der Militärggeistlichen keine Beschneidung ihrer Wirkungsmöglichkeiten und damit eine Ausgewogenheit zwischen staatlichen, individuellen und kirchlichen Interessen (S. 343). Für die aktuelle Diskussion ist von Interesse, daß E. den Beamtenstatus für die Militärggeistlichen grundsätzlich nicht als zwingende Notwendigkeit ansieht (S. 354).

Die Abhandlung wird erschlossen durch ein detailliertes Inhaltsverzeichnis, ein gründliches Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und ein Sachregister. Ein Rechtsprechungsregister hätte den Erschließungsapparat perfekt gemacht.

Ennuschats Militärseelsorge ist ein insgesamt sehr gut gelungenes Werk, das nicht nur die zentralen staatskirchenrechtlichen Fragen, sondern auch ihre konkrete Ausgestaltung darstellt und rechtlich überzeugend würdigt. In Fragen der staatlichen Militärseelsorge wird künftig niemand umhinkommen, sich des Werkes von E. zu bedienen oder sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Rudolf Seiler, Meckenheim

## Patrologie

Bergmann, Sigurd: *Geist, der Natur befreit. Die trinitarische Kosmologie Gregors von Nazianz im Horizont einer ökologischen Theologie der Befreiung*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1995, 522 S., ISBN 3-7867-1893-8, DM 68,00.

Bei dem Buch handelt es sich um die vom Vf. der Theologischen Fakultät der schwedischen Univer-

sität Lund 1995 vorgelegte Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades. Wie ein Blick in das Literaturverzeichnis zeigt, hat sich der Vf. schon seit 1989 mit kleineren Beiträgen in schwedischer, englischer und deutscher Sprache zu Wort gemeldet, die bereits die Thematik der Buchpublikation prä-ludieren.

Was den Vf. zutiefst bewegt und was er auf

hohem Reflexionsniveau engagiert vorträgt, ist die ökologische Herausforderung an die Theologie. Das Jahr 1972 wird als Zeitgraben fixiert, an dem sich die »ökologische Wende« vollzog, d.h. die Ausweitung des ökologischen Diskurses von der Biologie in andere Wissenschaftszweige, die Formierung einer ganzen Bewegung, die das ökologische Anliegen im Bewußtsein der Öffentlichkeit und der Politik zu verankern wußte. Mit Interesse verfolgt man die Darlegungen, in denen der Autor die bisherigen Bemühungen der Öko-Theologie zusammenstellt. In chronologischer Reihe werden folgende Beiträge vorgeführt und kritisch beleuchtet: J. B. Cobb jr. (*Is it too late? A Theology of Ecology*, 1972), G. Altner (*Schöpfung am Abgrund. Die Theologie vor der Umweltfrage*, 1974), G. Liedke (*Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie*, 1979) und U. Duchrow, Ch. Link, J. Moltmann (*Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, 1985), S. McFague, R. Radford Ruether, die den Öko-Feminismus vertritt (vgl. dazu M. Hauke in dieser Zeitschrift 5 [1989] 3–24).

Die Werke dieser Repräsentanten der ersten Phase der Entwicklung einer ökologischen Theologie bilden die Primärliteratur der Arbeit und markieren den Ausgangspunkt des Diskurses (53–87).

Dieser erste Block wird aber mit einem zweiten Block von Primärliteratur in Verbindung gesetzt, der einer ganz anderen geistesgeschichtlichen Konstellation und Problemlage entstammt. Es ist das Werk des kappadozischen Kirchenvaters Gregor von Nazianz. Diese überraschende In-Beziehung-Setzung wird aber keinesfalls unreflektiert vorgenommen, sondern mit einer Reihe von Parallelen legitimiert, die sich zwischen der Spätantike und der Spätmoderne ziehen lassen. Spätantike und Spätmoderne werden also zu hermeneutischen Schlüsselbegriffen der Arbeit, wobei der erste Begriff sicher mit mehr Plausibilität rechnen kann als der zweite, dem der Vf. in einer langen Anm. S. 399f. etwas Kontur zu verleihen bestrebt ist.

Was den Vf. an »Gregors theologischer Interpretation der Befreiung der Schöpfung« (105–227) interessiert, untersucht er in vier Themenfeldern: Sozialität, Bewegung, Leiden, Geist. Welches Potential an theologischen Fragen sich in diesen vier Problembereichen zusammenballt, soll nur streiflichtartig mit ein paar bekannten Begriffen aus dem fachlichen Glossar der Patristik signalisiert werden: Sabellianismus, Arianismus, Hypostasenlehre, Apathieaxiom, Pneumatomachen, Homoousie des Geistes u. a. Im eigentlich konstruktiven Hauptteil der Arbeit (229–381) werden die vier genannten Kernbegriffe wieder aufgegriffen, aber nicht mehr nach ihrem binnentheologischen Kontext bei Gregor behandelt, sondern in Konfrontation mit

den Aussagen der Öko-Theologen, die der Reihe nach zum Problem der Sozialität, der Bewegung, des Leidens und des Geistes verhört werden.

Mit dem sich gegenseitig befruchtenden Gespräch zwischen dem Kappadozier und den Öko-Theologen hat der Vf. sein angestrebtes Ziel aber noch nicht erreicht. In einem zusätzlichen Schritt dehnt er sein Projekt aus und bezieht die Befreiungstheologie in den ökologischen Diskurs ein. Während die ursprünglich im Kontext der sozialen Spannungen der Dritten Welt konzipierte Theologie der Befreiung mit ihrer Option für die Armen ausschließlich an die Befreiung der Menschen aus den Strukturen des Bösen dachte, wird nun gefragt, ob nicht auch die außermenschliche Schöpfungswelt, die »Naturen« (316) in die Befreiungsbewegung einbezogen werden müssen. Es gilt nicht nur für die Armen der Dritten Welt zu kämpfen, sondern auch auf die »Naturen« zu achten, die der »kulturellen Gewalt« (319, 370 u. ö.) des Menschen ausgesetzt sind. Auf dem »Kreuzweg der Naturen« (334) sind ebenso die Opfer des Selektionsprozesses der Evolution (371) zu verzeichnen. Indem der Vf. das Paradigma der Befreiungstheologie auf die ökologische Herausforderung überträgt, erreicht er sein konstruktives Ziel, das ihn den Entwurf einer »ökologischen Theologie der Befreiung« (322–358) skizzieren läßt. An dieser Stelle erhält der Titel des Werkes seine Plausibilität: »Geist, der Natur befreit«. Dazu mag die Selbsteinschätzung des Autors gehört werden: »Trotz aller innovativen Anforderungen an den Leser tradiert dieser Abschnitt ein ganz und gar klassisches Moment der Theologiegeschichte: Der Glaube an die Verbindung allen Lebens mit dem Wirken des göttlichen Geistes, der im Alten und Neuen Testament ausgedrückt, mit Hilfe der kappadozischen Klärung dem Bekenntnis der spätantiken Kirche neu vermittelt, durch das östliche und westliche Mittelalter getragen, von der Reformation vitalisiert, von den Theologen der Aufklärung aufgeblendet und von der Dritte-Welt-Theologie neu inkulturiert wurde, soll auch durch diese Arbeit einer offenen Zukunft zuge tragen werden« (344).

Das letzte Kapitel (359–381) dient der methodischen Selbstbesinnung. Der Vf. reflektiert sein Instrument der »Korrelation« zwischen dem spätantiken und dem spätmodernen Denkhorizont. Er räumt ein: »Wer auf Fragen der gegenwärtigen Situation theologisch antworten will, sollte es nicht bei der Korrelation belassen. Mit Hilfe dieser Methode werden lediglich neue Perspektiven auf Fragen und Antworten möglich. Die Antworten selbst müssen jedoch mit Hilfe anderer Methoden erarbeitet werden« (364/5). Eine weitere Reflexion gilt dem Kriterium der Tradition, die als »soziales

Gedächtnis der Serie von lokalen Theologien« (366) verstanden wird. Schließlich wird die methodologische Bedeutung des (von Gregor übernommenen) apophatischen Prinzips für die ökologische Theologie ausgelotet.

Die 28 Thesen der Zusammenfassung notieren die wichtigen Stationen des in den sechs Kapiteln abgehandelten Diskurses. Die umfangreiche Bibliographie (485–513) dokumentiert die weitgespannten Interessen des Vf.s und läßt den interdisziplinären Einsatz der Arbeit nochmals erkennen. Ein Personenverzeichnis (515–522) steht am Schluß.

Die Zusammenballung der großen Materialsammlung und die diese Fülle auch bewältigende geistige Kraft stellen zweifellos eine imponierende Leistung dar, die gerade deshalb eine kritische Würdigung verdient. Da es im begrenzten Raum einer Buchanzeige jedoch nicht möglich ist, in eine detaillierte Diskussion einzutreten, möchte ich meine Kritik eher als Hinweis auf fragwürdige Tendenzen verstanden wissen denn als punktuelle Auseinandersetzung, zu der freilich manche Denkfiguren, aber auch Formulierungen herausfordern würden. Einen ersten kritischen Punkt erkenne ich in der Rezeption des apophatischen Prinzips, d.h. der negativen Theologie. Systematisch gedacht ist die »via negativa« immer nur ein Moment in einem dialektischen Gefüge, das erst in der »via eminentiae« seinen Abschluß findet. Wenn der Vf. die »via negativa« als Bedingung der Möglichkeit einer grenzaufgeklärten »via creativa« (372) umschreibt, dann absorbiert er m.E. die in der »via eminentiae« angezielte objektive Aussage der Gottesprädikation in die Subjektivität des erkennenden Ich hinein. Ein anderer grundlegender Einwand liegt mit dem Paradigma der Befreiungstheologie auf der Hand. Der

Vf. scheint von der Befreiungstheologie die Identifizierung von Erlösung und Befreiung zu übernehmen. Indem fast ausschließlich von Befreiung die Rede ist, wird aber die religiöse Dimension, die im Bedeutungsgehalt von Erlösung enthalten ist, unterschlagen. Die Verlagerung der soteriologischen Problematik in die Pneumatologie schafft dafür m.E. keinen Ersatz. Doch ist der Annahme des Vf.s, daß für Gregor »der Geist der Griechen ohne weiteres als der Heilige Geist identifiziert werden« konnte (313), zu widersprechen. Schließlich scheint mir folgende Denkfigur das Dilemma der ökologischen Befreiungstheologie offenzulegen, die über das metaphysische Datum nun einmal nicht hinweggehen kann, daß von den Geschöpfen nur der mit der Vernunft begabte Mensch (und der Engel) zu einer Synergie mit dem Hl. Geist fähig sind: »Die Ökologie und Evolution der Natur werden aus der Knechtschaft unter der Macht des Bösen zur Freiheit der Naturen durch ihr Zusammenwirken mit dem Heiligen Geist geführt« (356).

Gerade weil die Probleme der Ökologie eine ernsthafte Herausforderung nicht nur an die Theologie, sondern an die ganze Menschheit darstellen und weil die Arbeit von Sigurd Bergmann dazu einen beachtenswerten und innovativen Beitrag leistet, sind dem Buch Leser zu wünschen, die die Bereitschaft zu ungewohnten Denkfiguren und zum kritischen Nachdenken mitbringen, vor allem aber den Mut, bei all den pluralen Diskursen komplizierter Problemvernetzungen die Frage nach der Wahrheit zu stellen.

P. S. Zuweilen fehlt das Komma vor dem Relativpronomen, ziemlich konsequent fehlt es vor der Konjunktion »sondern«. Erratum S. 172: statt Kaiser Konstantin muß es Kaiser Konstantius (337–362) heißen. *Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

## Kerygmantik

*Gschwind, Ludwig: Geheimnis des Glaubens. Gedanken und Geschichten zur heiligen Messe, Augsburg: Sankt Ulrich-Verlag 1996, 98 S., ISBN 3-929246-12-0, DM 16,80.*

Ludwig Gschwind, Pfarrer und Dekan in einem schwäbischen Ort der Augsburger Diözese, ist schon einmal mit volkstümlichen Erläuterungen der Antwortgebete der Heiligen Messe (Lob sei dir, Christus, Herder-Verlag 1994) an die Öffentlichkeit getreten; diesmal versuchte er aus der Erfahrung heraus, daß Geschichten mehr Interesse finden als theologische Abhandlungen, in mehr als zwanzig Einzelgeschichten verschiedene Teile der Heiligen Messe zu erklären. Diese Geschichten

sind jeweils eine Mischung aus Alltagserlebnissen, aus Beispielen aus der Geschichte und aus theologischen und biblischen Pointen, die zum Nachdenken über einzelne Teile der Heiligen Messe anregen. Die Texte und Gedanken sind treffend, das Büchlein eignet sich sehr gut auch als Geschenk (oder als Vorlage für den Prediger für Kindergottesdienste) für einen breiten Leserkreis. Bei einer Neuauflage, die der Rezensent dem Buch wünscht, wäre allerdings eine gewisse Rücksicht auf die Tatsache zu nehmen, daß die lateinischen Bezeichnungen der früheren Liturgie nicht mehr allen bekannt sind und manche Formeln (etwa: per crucem ad lucem) einer Übersetzung bedürften.

*Anton Ziegenaus, Augsburg*